



Toler Hans Toul!

P. Langholf

In der Senke zwischen den beiden höchsten Gipfeln des Erzgebirges, dem böhmischen Keilberg und dem deutschen Fichtelberg, liegt jenseits der Grenze das kleine sudetendeutsche Städtchen Gottesgab, das dem Bergbau seine Entstehung verdankte. Von seiner einstigen Bestimmung ist nur noch wenig erhalten. Einige überwucherte Halden und verfallene Stollen erinnern schüchtern an die reichere Zeit. Jetzt wohnen meist Waldarbeiter dort, die ein karges Leben fristen. Wer heute durch die wenigen Straßen geht, erschrickt über den notdürftigen Eindruck, den Häuser und Menschen hervorrufen. Schon lange haben sich dort Armut und Sorge eingenistet.

Hier in Gottesgab lebte der Dichter und Sänger Anton Günther. Er nannte sich Toler Hans Toul zum Gedenken an seinen Vater Toler Hans, der aus dem Tal (Tol) stammte und daher seine Bezeichnung in der 1220 m hoch gelegenen Stadt Gottesgab erhielt. In Sachsen und darüber hinaus erklingen am Feierabend seine Lieder. Viele wallfahrteten zu ihm und lauschten hingerissen, wenn er vor seinem Häuschen zur Gitarre sang. Jetzt ist er tot. Er ruht aus in seiner Heimat Erde, für die er in den Weltkrieg zog. Das Sudetendeutschtum verlor in ihm einen großen Kämpfer. Oft hatte Anton Günther angeboten bekommen, nach Deutschland zu ziehen. Aber stets hatte er abgelehnt, weil er seiner Heimat nicht untren werden konnte. In Gottesgab erblickte er das Licht der Welt. Einige Jahre verbrachte er in der Fremde, in Prag. Dann aber zog ihn seine Sehnsucht nach dem Vaterhaus wieder in die Berge zurück. Gegenüber von seinem Vater- und Geburtshaus liegt er begraben. Schlicht wie sein Denken ist sein Grab. Auf zwei Kranzschleifen

stehen die Worte: „'s is Feierabend“ und „Es Tochter ist vollbracht“.

„Die Heimat hat mich das Singen gelehrt. Die Liebe zur Heimat, zum angestammten deutschen Volk, der Kampf mit dem Leben; aus einfachen, schlichten, man sagt ärmlichen Verhältnissen heraus — obwohl wir uns nie arm fühlten; denn nur derjenige ist arm, der Zufriedenheit nicht kennt —, aus der Sehnsucht nach der Heimat, nach Berg, Wald und Freiheit, nach dem alten Vaterhäusl, aus dem Bestreben, die Eigenart unserer Gebirgsbewohner ins rechte Licht zu stellen, sind meine Lieder entstanden.“ So schrieb er im Kriegsjahr 1917. „Einfach und schlicht wie unsere Eigenart ist, wie unsere Wälder rauschen, unsere Vögel singen, so sind meine Lieder; denn, a Vogelbeerbaum blät a Vogelbeerbaum, wenn mir aa Birn nahhängt.“

Dabei blieb er auch in den Jahren nach dem Kriege, als das Diktat von Versailles die Sudetendeutschen gegen ihren Willen dem tschechoslowakischen Staat auslieferte. Damit setzte auch für den Dichter eine schwere Zeit der Bedrückung ein. Aber immer siegte sein Frohsinn, immer hielt er daran fest: „Aufach on nacht, / Herod raus on net schlacht, / Dr Hamit, en Volk trei, / A su will ich sei!“

Anton Günther sprach und dichtete in der erzgebirgischen Mundart, die er dadurch für die Dichtkunst eroberte. Seht euch das einfache Haus an, in dem er geboren wurde. Er liebte es und sang von ihm:

1. Dort, wo da Grenz ve Sachsen is, in Wald da Schwarzbeer blüht, / Dort, wo mir heit noch Klipplu tut, in Winter huzn gieht, / Do stieht



Ant. Günther

net weit ven Wald droah, sieht klaa on ärmlich aus, / A Hüttl nár aus Holz gebaut, dos is mei Vaterhaus.

3. Do draußn in dr fremdn Walt da find ich halt kaa Ruh, / Da Heiser sei do ganz aus Staa, da Menschen aa a su. / A jeder singt a andersch Lied, do mittn drinna raus, / Do Klinge's on rufe's: Vergaß sei net drham dei Vaterhaus.

Schwarzbeer heißt Blau- oder Dickbeere, Klippeln bedeutet Klöppeln, huzn auf Besuch gehen, Staa Steine, Walt Welt. Habt ihr sonst alles verstanden?

Habt ihr schon einmal Schularbeiten gehabt, die so „furchtbar schwer“ waren? Denkt dann an die chinesischen und japanischen Kinder, die schon eher einen Grund haben, sich zu beklagen. Die chinesische Schrift besteht nämlich aus ungefähr 40 000 verschiedenen Wortzeichen. 10 000 von ihnen werden aber nur gebraucht. So ähnlich ist auch die japanische Schrift. Beide werden mit einem Pinsel von oben nach unten gemalt. Rechts auf dem Bogen wird angefangen und nach links weitergegangen. Wie mögen da die Kinder manchmal stöhnen, wenn sie einen Aufsatz schreiben müssen!

Natürlich liebte Anton Günther auch seine Mutter. Ihr setzte er ein schönes Andenken in seinem Lied „Ehr dei Mütterla“:

1. Net Glanz on Pracht, net Gut on Ehr, hot su en grußn Wart (Wert), / als wenn du noch a Mütterla host of daner weitrn Ard (Erde); / dos forcht für dir ve früh bis omd, be Loch on Nacht, ze jeder Stond. / Es Motterharz is a Edlstaa, dan noch nisch drsegn konnt.
4. Drem, host du noch a Mütterla, o halt's fei huch in Ehrn! / Denn, wenn's gestorbn is, hatst da wuhl: „D sei's doch wiederkehrn! / Drem tu nár Gut's dein Mütterla, on sogn na fei kaa schlachta Red, / wenn's Mütterla ontern Rosn liecht, o Kind, nort is zu speet.

So sang der Dichter über alles Gute und Schöne, über seine Heimat (Hamit), über die Arbeit, die Kameradschaft, das Leben seiner Landsleute, vom Kampf gegen die Unterdrücker, von der Freiheit und vom Glauben. Eines seiner tiefstimmigsten Lieder ist „Es Labn is a Büchl“ (Das Leben ist ein Büchlein):

1. Es Labn is a Büchl, dr Herrgott schräbt nei / aa Zeil em dr andern, su viel Blatla do sei.
2. Jed's Blatl do taalt r of Stond on Minut / on do stieht alles drinna, wos dr Mensch trábt on tut.
3. Du wos do geschriebln stieht, werd nimmer vergieh, / eb's gut oder schlacht is, 's blát in Erwichkeit stieh.
4. Drem sell jeder Mensch aa, weil 's Labn ball vergieht, / drauf trachtn, daß in Büchl nár wos Gut's drinna stieht.
5. Denn kömmt's leßtá Wärtl of dr leßtá Zeit nei, / schleecht dr Herrgott dos Büchl zu, on es Labn is verbei.

„Es Labn is verbei.“ Das gilt nun auch für Toler Hans Donl. Aber seine Lieder und Weisen klingen in den Herzen der Erzgebirgler für alle Zeiten fort und spenden ihnen Freude, Trost und Kraft. Frohen Muts treten sie für ihr Deutschtum und ihre ererbte Heimat ein. Für uns alle aber gilt das Wort: „Vergaß sei net drham dei Vaterhaus!“

Unser kleiner Freund — Oktober 1937
 Monatschrift für die Jugend.
 Stellvertreter der Schriftleiter: Kurt Einz,
 Hamburg 13, Grindelberg 15a. Verlag
 und Druck: Adrent-Verlag (E. V.), Ham-
 burg 13, Grindelberg 15a. Bestellungen und
 Postsendungen sind an den Verlag zu richten,
 ebenso Geldsendungen auf Postsparkonto
 Hamburg 9330. Nachdruck von Artikeln nur
 nach Anfrage bei der Schriftl. Bezugspreis
 f. Jahr: 1 Reichsmark. Einzelpreis 10 Rpf.